

Ein Schleimpilz (*Brefeldia maxima* (Fr.) Rostafinski) mit abnorm entwickeltem Äthodium

Autor(en): **Schreier**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **37 (1959)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tretenen Waldwege wuchsen, hatten alle einen untersetzten Habitus, der graue Stiel wies eine deutliche Basisknolle auf, die wenig tief in der Erde steckte. Bemerkenswert waren auch die festsitzenden Hutschuppen auf den dunkelgrauen bis graubraunen Hüten. Die reinweißen Lamellen sowie der starke rettichartige Geruch und Geschmack waren weitere Merkmale des Doppelgängers, des Gedrun- genen oder Grauen Wulstlings. Wir wiederholen: Ausgangspunkt beider «Arten» war ein und dasselbe Mycelium. Diese bedeutsame Beobachtung im Gelände ver- danken wir einem Laien, der mit seinem kritischen Blicke wesentlich dazu bei- trug, die «Stubenvarietäten» und wenig überzeugenden Doppelgänger zu liqui- dieren.

Was sagst du dazu? Welche diesbezüglichen Beobachtungen hast du gemacht? Der Gedrungene Wulstling färbt sein Fleisch mit Karbolwasser betupft weinrot, mit Schwefelsäure dagegen purpurlich. Und der angebliche Eingesenkte Wulst- ling?

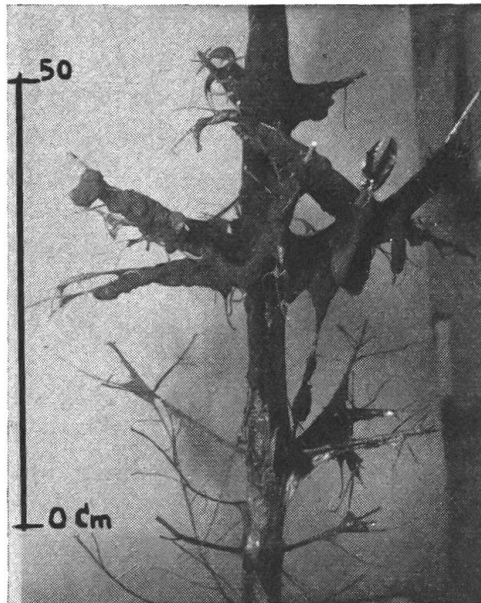
In unseren Auenwäldern erscheint gewöhnlich etwa vierzehn Tage vor der Speisemorchel die kleinere Graue Morchel (*Morchella vulgaris*). Die meisten Au- toren betrachten beide als gute Arten und diagnostizieren sie auch ausführlich. Zu unserer Überraschung ist nun Romagnesi in seinem neuesten Werk (Nouvel atlas des champignons), das vor etwa Jahresfrist erschienen ist, der Auffassung, daß die Speisemorchel mit der Grauen Morchel identisch sei. Was sagst du dazu? Nur sorgfältige Beobachtung im Gelände kann diese Frage lösen. Welche ökologi- schen Faktoren spielen hier eventuell mit? Wir hatten schon oft den Eindruck, daß eine Abgrenzung der beiden Arten außerordentlich schwierig ist.

(Fortsetzung folgt)

W. W., Oberbütschel

Ein Schleimpilz (*Brefeldia maxima* [Fr.] Rostafinski) mit abnorm entwickeltem Äthaliu

Am 16. November 1958 überbrachte mir unser Mitglied E. Ramseier, Kräiligen, der für alle Naturerscheinungen ein gutes Auge hat, ein Bruchstück eines toten Tannenzweiges, der zirka 8 mm dick mit einer purpurbraunen oberflächlich rau- hen brüchigen Masse bedeckt war. Er teilte mir mit, daß am Fundort der Boden auf größerer Fläche mit einer eingetrockneten schmutzigweißen Schleimschicht bedeckt sei, und daß fast alle dort stehenden kleinen und größeren Zweige, die sich über den Boden erheben, von der gleichen purpurbraunen Masse, wie das überbrachte Zweigstück, mehr oder weniger bedeckt seien. Insbesondere seien der Stamm und die Zweige einer dort stehenden Fichte zum Teil von diesen Mas- sen mehr oder weniger bedeckt. Ich war mir von Anfang an bewußt, daß es sich bei dieser Erscheinung um einen Schleimpilz (Myxomyceten) handeln müsse. Noch am gleichen Tage untersuchte ich die bröcklige Masse und stellte fest, daß es sich mit gut 90 % um Sporen handelte. Aber gerade diese Sporen führten mich in die Irre. Noch nie hatte ich bei einem Schleimpilz solche Sporen beobachtet, weder in der Literatur noch bei Untersuchungen. Denn jene hatten Form und Farbe von Kaffeebohnen, mehr oder weniger elliptisch mit einer Längsfurche. Das spärlich vorhandene Capillitium entging vorerst meiner Beobachtung. Ich



vermutete, es könnte sich um ein Novum handeln, und ersuchte den Finder, er möge, wenn irgendwie möglich, die befallene Fichte an Ort und Stelle photographisch oder in einer Skizze festhalten und auch den Fundort. An Stelle der Aufnahme überbrachte mir der Finder am folgenden Sonntag, den 23. November, von der fraglichen pilzbefallenen Fichte ein Stammstück mit Ästen, zirka 80 cm lang und zirka 4 cm \varnothing . Ich mußte staunen, wie es möglich war, dieses Stück mit dem äußerst brüchigen Äthaliu an Ort und Stelle wegzuschneiden und zu mir nach Biberist zu transportieren, ohne alles zu zerstören. Für den Transport setzte er sich mit unserem Vereinspräsidenten, Herrn Paul Probst, in Verbindung, der ihn und das Fundstück mit dem Auto in Kräiligen abholte, was wohl auch mit Schwierigkeiten verbunden war. Besten Dank den beiden Überbringern. Das Fundstück brachte ich dann in meinen Keller, wo ich es photographieren ließ, in einer Skizze festhielt und in aller Ruhe studieren konnte. Der untere Teil des Stammes und die unteren Zweige zeigten deutlich die erhärteten Schleimspuren (des Hypothallus), die das Plasmodium hinterlassen hat, als es den Stamm hinauf und auf die Zweige hinauskletterte. Die oberen Partien waren fast ganz vom purpurbraunen, oberflächlich wellig unebenen, körnigen Äthaliu dieses Schleimpilzes 0,5 bis 3 cm dick bedeckt. Das Ganze machte einen ganz eigentümlichen Eindruck, siehe das beigegebene Bild. Die rauhe Oberfläche scheint von den Einzelsporangien, von denen das Äthaliu gebildet wurde, herzurühren.

Da ich zu jener Zeit sonst noch viel unerledigtes vergängliches Studienmaterial zu Hause hatte, mußte ich die weitere Untersuchung des Schleimpilzes etwas hinausschieben. Neuere Studium an diesem vor vierzehn Tagen angefertigten provisorischen Mikropräparat ergab, daß die Sporen im Einschlußmedium unter dem Deckglas eine Metamorphose durchgemacht hatten und jetzt richtige Myxomycetensporen waren, mehr oder weniger rundlich feinstachelig 10–12,5 μ . Capillitiumfäden in kurzen Stücken 1–2 μ \varnothing violett, sehr spärlich vorhanden. Jetzt konnte ich diesen Fund als *Brefeldia maxima* (Fr.) Rostafinski bestimmen, doch vermißte ich noch immer die für diese Art typischen blasigen Anschwellungen in

der Mitte der Capillitiumfäden. Merkwürdigerweise hatten ungedeckt neben dem Decklare auf dem Objektträger liegende Sporen diese Metamorphose nicht ganz durchgemacht. Diese waren mehr oder weniger länglich elliptisch $12.5-14 \cdot 6-9\mu$, im Grenzfalle $14 \cdot 6\mu$.

Um nun die blasigen Anschwellungen der Capillitiumfäden noch festzustellen, habe ich mir dann am 21. Dezember ein neues Untersuchungspräparat angefertigt und zu diesem Zwecke mir aus den Sporenhaufen Capillitiumfäden herausgefischt. Ich fand dann, was ich noch suchte, das heißt die blasigen Anschwellungen der Capillitiumfäden. Aber noch etwas entdeckte ich bei dieser Gelegenheit. Ein Teil der Sporen hatten wieder die bereits erwähnte Kaffeebohnenform angenommen, aber die Sporenstruktur entsprach dem beobachteten normalen Typ. Zum Verreiben der Luft hatte ich bei der Anfertigung des Präparates Glycerinalkohol verwendet.

Brefeldia maxima scheint ziemlich selten zu sein, wenigstens ist sie mir bis jetzt nie begegnet, trotzdem ich schon eine größere Zahl von Schleimpilzen gesammelt und überprüft hatte. In der Literatur werden für das Äthodium Maße von 2–16 cm Breite, 0,5–1 cm Dicke (Hans Schinz und Lindau) bis 20 cm Breite und 2 cm Dicke (Migula) angegeben, die also nicht übersehen werden können, immerhin lange nicht an die Abmessungen des beschriebenen Fundes heranreichen.

Fundort unseres Schleimpilzes: Emmenschachen, Kräiligen, zirka 25 m von der Emme entfernt, zwischen Emmensteg und Limpacheinlauf, linkes Emmenufer.

Schreier

Theoretischer Einführungskurs über zeitgemäße Systematik der Familien und Gattungen der Blätter- und Röhrenpilze

Von E. H. Weber, Bern

Mit der heutigen Ausgabe der «Schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde» beginnt ein Kurs über die in manchen Pilzlerkreisen immer noch fast leidenschaftlich umstrittene «neue Systematik». Nur keine Scheu vor diesem griechischen Namen – er verliert schon viel von seinem Nimbus, wenn man ihn ins Deutsche übersetzt – eingeteilte Zusammenstellung. Unsere Pilze wurden also neu eingeteilt und zu zweckmäßigen Gruppen neu zusammengestellt; und das bildet auch den Hauptinhalt unseres Kurses. Die neue Einteilung und Gruppierung mußte aus verschiedenen Gründen erfolgen, unter anderem auch, weil man mit der Zeit allzu viele Mängel und Fehler in den zum Teil über hundert Jahre alten Gruppierungen festgestellt hatte. Es sei hier nur dieser Grund etwas näher beleuchtet.

Pilze, die wir in Feld und Wald finden, haben, wie alle Lebewesen, eine Entwicklungsgeschichte. Sie entstanden aus primitiven Zellgebilden, entwickelten sich zum heutigen Arttypus, und sie werden sich in ferner Zukunft weiterentwickeln zu neuen Formen, deren Habitus (Aussehen) wir höchstens erraten können. Jede Pilzgruppe weist eine nur für sie zutreffende Entwicklungsgeschichte auf; ihre Entstehung gehört einer für diese Gruppe entwicklungsmöglichen Zeitepoche an, und ihr Entwicklungsstadium hängt zusammen mit ihrem entwicklungsge-
schichtlichen Alter, dem Existenzkampf um Nahrung und sogar nach neuen Hy-